

Zeitschrift: Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz
Band: 2 (1886)
Heft: 7

Artikel: Deutsche Lektüre in Fortbildungsschulen
Autor: Jonas, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsche Lektüre in Fortbildungsschulen.

Von Schulinspektor F. Jonas in Berlin.

(Abdruck aus der „Deutschen Schulzeitung“.)

Die Frage, was im deutschen Unterricht der Fortbildungsschulen gelesen werden soll, scheint bei der Reichhaltigkeit unserer Literatur und der Fülle der jährlich erscheinenden Bücher zunächst nur eine Frage der Verlegenheit zu sein, in die uns der Reichtum versetzt. Ich glaube aber, dass die Sache anders liegt, und dass es in der Tat an passenden Schriften für diesen Zweck fehlt. Geeignet sind wohl Lessings Minna von Barnhelm (meines Erachtens aber nicht sein Nathan), Goethes Hermann und Dorothea, Schillers Wilhelm Tell, (m. E. sonst höchstens in einem höhern Kursus noch sein Wallenstein). —

Hier stock' ich schon, wer hilft mir weiter fort? Ja, käme es nur auf die Form und den Inhalt an, so wüsste ich wohl noch mehr Schriften anzugeben, vor allem Uhlands Herzog Ernst, aber ein notwendiges Erfordernis ist auch, dass die zur Lektüre bestimmten Schriften für wenige Groschen zu kaufen sind, so dass fast nur Schriften solcher Autoren in Betracht kommen, welche vor mehr als dreissig Jahren gestorben, und deren Werke also in billigen Nachdrucken zu haben sind. Aus dieser Rücksicht sind in den Berliner Fortbildungsschulen bisher fast nur Schriften gelesen worden, welche in die billigen Sammlungen des Hempelschen und Reclamschen Verlags aufgenommen sind, und unter diesen wüsste ich ausser den obengenannten in der That keine einzige zu nennen, die vollkommen zweckentsprechend wäre.

Dazu kommt, dass die Ausstattung der Reclamschen Universal-Bibliothek sehr viel zu wünschen übrig lässt. Der Druck ist eng und undeutlich, die Bändchen sind nicht geheftet. Auch ist die für die Schulen verordnete Orthographie hier nicht beobachtet worden.

Man hat nun mehrfach, um dem Bedürfnis nach geeigneter Lektüre zu entsprechen, ein Lesebuch für Fortbildungsschulen zusammengestellt. Ich halte diesen Gedanken aus zwei Gründen für verfehlt. Erstens ist der Preis bei der Anschaffung eines Lesebuches auf einmal für Fortbildungsschüler zu teuer, die auch oft nur ein oder zwei Semester am Unterrichte teilnehmen können. Dazu kommt, dass selbst, wenn das Lesebuch in mehreren Bänden entsprechend den untern, mittlern und obern Kursen ausgegeben würde, jeder einzelne Teil umfangreich sein, d. h. leichte und schwerere Lesestücke enthalten müsste, weil die Kurse nicht wie die Klassen in Schulen feste Pensen haben und z. B. die Unterkurse in verschiedenen Schulen und in verschiedenen Semestern einen ganz verschiedenen Bildungsstand der Teilnehmer aufweisen können. Für Schüler aber, deren geistiger Durchschnittsstandpunkt von Semester zu Semester in jedem Kursus variirt, lässt sich eigentlich ein methodisches Lesebuch gar nicht herstellen.*) Zweitens aber ist es dem Alter der Fortbildungsschüler

*) Dazu kommt noch der rein äusserliche Grund, dass für die Schüler, welche direkt von der Arbeit kommen, ein starkes Buch unbequem zu transportiren ist.

entsprechend, ihnen nicht kurze Lesestücke und Abschnitte, sondern etwas Ganzes und Zusammenhängendes vorzulegen. Höchstens für einen unteren Kursus, in dem geradezu noch die Elemente des Lesens zu lehren wären, würde ein Lesebuch am Platze sein, für diesen aber würde jedes beliebige Lesebuch genügen, weil es sich hier mehr um die Lesefertigkeit als um das Verständnis des Inhalts handelt. Für jeden etwas höhern Kursus kommt es darauf an, die Schüler an die Auffassung eines grösseren Ganzen zu gewöhnen, um sie zu befähigen und anzuregen, selbständig in ihren Mussestunden Bücher zu lesen, und sich dadurch in stetiger Fortentwicklung zu erhalten.

Dies alles hat mich auf einen andern Gedanken geführt. Bis zu der Zeit, wo eigens für Fortbildungsschüler zusammenhängende, ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechende Bücher geschrieben werden, welche vornehmlich den Schülern in Form einer anregenden Erzählung die jetzigen staatlichen, kommunalen, kirchlichen, gewerblichen u. s. w. Verhältnisse zu schildern hätten, müssen meines Erachtens gute, volkstümliche Schriften zum Gebrauche in Fortbildungsschulen besonders eingerichtet werden, d. h. es müssen Schriften aufgesucht werden, deren leicht verständlicher Inhalt belehrend, anregend und veredelnd wirkt, und diese dann so verändert werden, dass sie auch im Umfang, im Stil, im Ausdruck und im Preise für den Gebrauch in Fortbildungsschulen sich eignen. Oder um es kürzer zu sagen, es handelt sich um verminderte und für den bestimmten Zweck verbesserte Auflagen älterer, dem Inhalte nach passender Schriften.

Es versteht sich von selbst, dass die erforderlichen Änderungen mit Takt und Schonung zu treffen sind. Bei klassischen Schriftstellern würden fast nur Kürzungen aus Rücksicht auf den Umfang, oder etwa Übersetzungen fremder, veralteter Wörter, sachliche Berichtigungen, oder Milderungen zu derber Ausdrücke gestattet sein. Grössere Freiheit wird der Herausgeber in der Bearbeitung solcher Schriftsteller haben, die nicht gerade zu den Klassikern gehören, wie z. B. Engel. Breiten des Stils werden hier Kürzungen, und ungelenke Ausdrücke der früher noch weniger gebildeten Sprache Abänderungen rechtfertigen und erfordern, und dies trifft noch mehr zu für Schriften, deren Verfasser den eigentlichen Schriftstellern gar nicht zuzuzählen sind, und die selbst weit mehr Wert auf den Inhalt als auf die Form ihrer Schriften gelegt haben. Ich denke hiebei an Selbstbiographien und Lebenserinnerungen, deren Inhalt oft gerade für Fortbildungsschüler um so geeigneter ist, je weniger der Verfasser ein Schriftsteller, und je mehr er im praktischen Leben gestanden hat. Wieder andere Schriftsteller, wie z. B. Zschokke, können zwar auf dem ihnen eigentümlichen Gebiet wohl als Klassiker gelten; aber die epische Breite ihrer Erzählungsweise gestattet Kürzungen, ohne dass der Zusammenhang des Inhalts oder auch nur die charakteristische Stilfärbung darüber verloren geht. Kurz, gar manche Schrift gewinnt an sich durch Kürzungen, und für den bestimmten Zweck, zur Lektüre in Fortbildungsschulen zu dienen, sind die meisten älteren

Schriften nur durch Kürzungen und Änderungen nutzbar zu machen. Selbst freiere Bearbeitungen ausführlicher und gründlicher Bücher zu kurzen volkstümlichen Schriften würden für Fortbildungsschulen, Volksbibliotheken und für das Haus des in den Volksschulen erzogenen Volkes gute Dienste leisten können.

Ich weiss recht wohl, dass dieser Gedanke in heutiger Zeit auch Widerspruch finden wird. Die philologische Akribie hat sich ein solches Ansehen gewonnen, dass sie auch da oft gefordert wird, wo sie gar nicht hingehört. Mich dünkt, es genügt, dass der Herausgeber von Volksausgaben die Originaldrucke resp. Manuskripte kenne, um sorgfältig unter etwaigen Varianten die besten zu wählen, aber es sei nicht nöthig, dass z. B. jedes Lesebuch für Volksschulen etc. etc. unbedingt den Urtext jedes Lesestückes wiedergebe. Bei solchem Streben wird das Volk auf eine grosse Menge inhaltlich geeigneter Lesestücke verzichten müssen, oder unsere Volksbücher müssen mit Anmerkungen und Erklärungen gespickt werden, so dass sie das Aussehen eines gelehrten Kommentars gewinnen.

Und dass man nicht nur Kinder mit Auszügen aus grösseren Werken abspeist, sondern dass auch die gebildetsten Kreise bei der immer wachsenden Fülle von Büchern einem Schriftsteller dankbar sind, der für sie mit Takt und Geschick die Auswahl trifft, und nur das Interessante und Charakteristische heraushebt und verbindet, das zeigt vor allem der Erfolg der Bilder aus der deutschen Vergangenheit von Gustav Freytag. Ich habe schon hervorgehoben, dass ich mit diesen Ausführungen nicht den Bearbeitern und Herausgebern älterer Volksschriften die Verantwortlichkeit erleichtern will, aber ich meine, selbst die Schriften der Klassiker sind nicht so unverletzlich, dass sie nicht leise verändert werden dürften, wenn sie dadurch auch noch für einen wichtigen Zweck nutzbar gemacht werden können, an welchen allerdings die Schriftsteller bei der Abfassung ihrer Werke nicht gedacht haben. Aber freilich zwischen Verballhornisirung und taktvoller Bearbeitung für einen bestimmten Zweck ist ein grosser Unterschied, und der ersteren rede ich das Wort auch nicht.

Ich habe mich zu dem Versuche entschlossen, meinen oben angegebenen Gedanken auszuführen und in einer Reihe von zwanglosen Heften eine Sammlung von Volksschriften zu billigen Preisen und in verhältnismässig guter Ausstattung im Öhmigkeschen Verlage hierselbst herauszugeben und für den Gebrauch in Fortbildungsschulen durch grössere oder geringere Kürzungen und Änderungen einzurichten.

Sollte es mir gelingen, eine gute Wahl zu treffen und die Änderungen mit Geschick und Takt auszuführen, so glaube ich, bald selbst unter denen, die bisher ein Lesebuch für die Fortbildungsschulen begehrten, Anhänger zu gewinnen, und fände ich gar Konkurrenten, die meine Sammlung durch eine vollkommeneren verdrängten, so wollte ich gewisslich trotz der Demütigung, die für mich darin läge, um der Sache willen mich herzlich freuen. Denn die

Hauptsache ist, dass wir möglichst bald, gleichviel durch wen, für unsere Fortbildungsschüler und alle diejenigen, welche durch Absolvierung der Volksschule ein eigenes Fortbildungsbedürfnis erhalten haben, eine genügende Anzahl volkstümlicher Schriften gewinnen, die nach Inhalt, Stil, Ausdruck und Umfang zur Lektüre in der Schule und in den kurzen Mussestunden des mit der Hand arbeitenden Volkes brauchbar sind. Dadurch würde zugleich der gemeinen und rohen Volksliteratur und dem tendenziösen Traktätchenwesen am wirksamsten entgegengearbeitet werden.

F. Jonas.

Nachschrift der Redaktion.

Von der hier angekündigten Kollektion *Volksschriften*, neu herausgegeben von Dr. Fritz Jonas, sind bereits drei Bändchen erschienen (Schulz, Zur Erinnerung an Friedrich den Grossen, Zschokke's Goldmacherdorf, Gotzkowsky, Geschichte eines patriotischen Kaufmanns), von denen das „Goldmacherdorf“ von Zschokke in hübscher Ausstattung uns vorliegt. Der Preis ist sehr billig auf 40 Pf. gestellt. Wohl aus Sparsamkeit fehlt jede Einleitung in der Schrift; einige biographische Notizen über den Verfasser und die Geschichte des Buchs — dasselbe scheint uns eine freie Nachbildung der spätern Teile von Pestalozzi's Lienhard und Gertrud zu sein — wäre wohl nicht ohne Nutzen gewesen. Die Textverkürzungen sind zum grossen Teil wohlbegründet; da und dort macht sich freilich in denselben die Übertragung des Büchleins auf deutschen Boden geltend.

Wir empfehlen Zschokke's „Goldmacherdorf“ auch in dieser neuen Ausgabe der Lektüre im Fortbildungsschulalter aufs wärmste; es verdient solche Empfehlung nach Inhalt und Form.

Literatur.

H. Kolb, 25 Wandtafeln für das elementare Freihandzeichnen an Volks-, Bürger- und gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie Realschulen, Gymnasien und höheren Töchter Schulen. Mit Gutheissen der k. württembergischen Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen bearbeitet. Gr. Fol. mit illustriertem Textheft in 8^o. Stuttgart, Verlag von Wilh. Effenberger.

„Die k. württembergische Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen hat im Jahre 1885 unter Mitwirkung einer grösseren Anzahl von Fachmännern des Landes Normen für den Zeichenunterricht an den württembergischen Lehranstalten aufgestellt. In diesen wird beim elementaren Freihandzeichnen neben den Herdtle'schen Vorlagenwerken die Verwendung *grosser Zeichenwandtafeln* für den Massenunterricht empfohlen. Da es bis jetzt an einem derartigen Werke fehlt, welches in *grossem Format* und *kräftiger Kontur* ornamentale Vorbilder für Massenunterricht bietet, arbeitete der Verfasser, mehrfach dazu aufgefordert, eine grössere Anzahl Vorbilder für diesen Unterrichtszweck aus, wie sie ihm die langjährigen Erfahrungen als Zeichenvisitator besonders ver-